

MITTHEILUNGEN
DER
K. K. CENTRAL-COMMISSION
ZUR

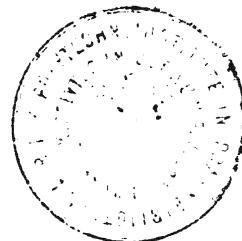
ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER KUNST- UND HISTORISCHEN DENKMALE.

HERAUSGEGEBEN UNTER DER LEITUNG

SEINER EXCELLENZ DES PRÄSIDENTEN DIESER COMMISSION

D^R. JOSEPH ALEXANDER FREIHERRN VON HELFERT.

V. JAHRGANG.



NEUE FOLGE

DER MITTHEILUNGEN DER K. K. CENTRAL-COMMISSION ZUR ERFORSCHUNG UND ERHALTUNG DER BAUDENKMÄL

REDACTEUR: D^R. KARL LIND.



N^o 844

WIEN, 1879.
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

DIE ST. AGATHA-CAPELLE AUF CHRISTBERG.

von S. JENNY.

Einer längst hinter uns liegenden Zeit gehört die Gewinnung von Erzen in Vorarlberg an, deren Lagerstätten einzig in dem nach Schruns im Montavon sich öffnenden Silberthal mächtig genug auftraten, um einen Bergbau von etwelcher Bedeutung ins Leben zu rufen. St. Bartholomä-Berg, wo die Eisenerze herausgefördert wurden, bewahrt noch eine Erinnerung hievon in einem Flügel seines schönen gothischen Altars vom Jahre 1525, worauf der heil. Theodul, mit einem Steinhammer auf der Schulter und einer Erztuse in der Hand, als Beschützer der Knappen die ihm gebührende Stelle gefunden hat. Ungleich wichtiger war der Bergbau auf Silber, von dem das ganze Thal sowie die kleine Ortschaft an der Litz den Namen erhielt; die reichste Ausbeute während wohl zwei Jahrhunderten gab der Christberg; seit Anfang des 17. Jahrhunderts erlosch sie und der Bergbau verschwand aus der ganzen Gegend für immerdar.

Mit jener Blüthezeit bergmännischer Thätigkeit, welche der Gegend eine temporäre Wohlhabenheit verliehen haben musste, fällt sonder Zweifel die Entstehung der St. Agatha-Capelle zusammen, welche nahe dem Jochübergange nach Dalaas im Klosterthal in einer Höhe von 1487 Meter an sonniger Halde erbaut ist. Das Auge schaut von dort in alle Herrlichkeit der Gebirgswelt: in unmittelbarer Nähe starren die Lobspitze (2605 Meter) und Madererspitze (2767 Meter) entgegen, von weiter her blickt eine ganze Reihe Spitzen der Rhätikon-Kette.

Ohne zu irren, dürften wir das Jahr 1507 als das der Erbauung oder Vollendung der Capelle und „Maister Kasper Schop“ als Erbauer derselben bezeichnen, gestützt auf die in sogenannten gothischen Buchstaben ausgeführte Inschrift mit dem Werkzeichen des Baumeisters innerhalb eines Faches der sternförmigen Gewölbedecke des Presbyteriums; sie ist mit schwarzer Farbe gemalt, nicht in Stein gehauen, wie *Merkle* Band II, p. 251 beschreibt. Dieselbe Hand, die uns Namen und Alter hinterliess, wird auch das Wappen Montavons — zwei sich kreuzende Schlüssel — auf einer Kappe der Gewölbrippen im Chor hinterlassen haben. In der Anbringung solcher Inschriften bin

ich versucht, eine allgemein übliche Sitte damaliger Zeit zu suchen, denn genau an derselben Stelle, im Scheitel der Chor-Decke linksseitig vom Hoch-Altar ist in der Kirche zu Damüls, die urkundlich 1484 erbaut wurde, die nebenstehende Inschrift mit Werkzeichen des Baumeisters (Fig. 1) angebracht.



Das Geschlecht Mayger kommt schon im Urbarium vom Jahre 1393 vor; Röns ist ein kleines zu Schlins eingepfarrtes Dörschen, etwa 8 Stunden von Damüls entfernt. In derselben Kirche zu Damüls ist ferner auf der Evangelienseite ein schönes gotisches Sacrament-Häuschen eingemauert, welchem Jahreszahl und das gleiche Hauszeichen wie an der Thordedecke eingemeisselt ist wie sie Fig. 2 darstellt. Am Fusse die Montfortfahne und der österreichische Bindenschild. Die Uebereinstimmung der

Jahreszahlen 1484 für die Erbauung und 1487 für die Vollendung der inneren Ausstattung ist da nachgewiesen und erlaubt also auch darauf zu schließen, dass die Inschrift im Thor der St. Agatha-Capelle das Jahr ihrer Erbauung bezeichne.

Das Kirchlein steht allem Anscheine nach in seiner ursprünglichen Gestalt vor uns, ohne irgend einen Zu- oder Anbau aus späterer Zeit, wie es sonst alle ältesten Capellen Vorarlbergs erfahren haben. Gegen die steile Berglehne hin fehlen des Schnees wegen alle Fenster; dagegen ist ihr von Ost und Süd durch 3 Fenster im Presbyterium und 2 im Langschiff recht viel Helligkeit zugeführt. Diese letztern zeigen uns eine Composition des Maafswerks von einfachster Form, gegen welche die Gliederung der beiden Seitenfenster des Chores schon reicher zu nennen ist — sie ist im Styl guter früherer Gotik gehalten. Im letzten Fenster endlich folgte der Baumeister den herrschenden Formen seiner Zeit, indem er durch die Einfügung der Fischblasenverzierung die Spät-Gothik repräsentirt.

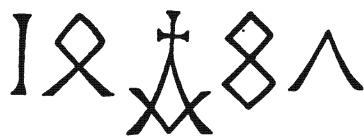


Fig. 2.

Aufser der sorgsamen Behandlung der Fenster besitzt die St. Agatha-Capelle noch immer eine Auschmückung, die sich nirgendswo im Lande erhalten hat, nämlich eine getäfelte Decke, welche sich nach beiden Schrägs Seiten hin — dem Dach des Baues folgend — bis fast auf die Lichtöffnungen fortsetzt. Ueber die gerade verlaufenden Dielen sind erhabene Leisten genägt, an dem über der Eingangsthüre liegenden Ende in Halbkreisbogen ausgehend, in welche kleines gothisches Maafswerk aus tiefer liegenden dünnen Stäbchen eingelegt ist, am entgegengesetzten Ende über den Altären fehlt die Verzierung. In der Mitte quer durch alle drei Täfeldecken zieht sich ein breiter Streif, ähnlich dem beschriebenen Abschluss, nur viel reicher mit gotischem Füllwerk verziert. Die auf derselben licht erscheinenden Vertiefungen sind grünlichblau grundirt, während die erhabenen Leisten und das Zwischenwerk abwechselnd licht und dunkelbraun bemalt sind; dieselbe Bemalung wiederholt sich an dem Deckenabschluss oberhalb des Eingangs.

Weniger intakt als diese baulichen Ausstattungen, deren Alter auf nahe ein halbes Jahrtausend hinaufreicht, sind die innern geblieben. Die Glocken sind neu, ein plumper Opferstock mit einigen Hausmarken, die in seinen Leib eingeschnitten wurden (Fig. 3 a, b, c) hielten, wie der scheußlich verzopfte Altar links mit der Jahreszahl 1633, erst zu jener Zeit ihren Einzug, als die Verödung gleich verhängnissvoll Silbergruben und Capelle traf. Aus älterer Zeit stammen die beiden Altar-Auffsätze mit gemalten Flügelthüren, die wohl einst zusammengehört und die Seiten-Altäre vorgestellt haben mochten. Die Holzfiguren stellen die in allen Walferthälern häufig verehrten Heiligen (Georg, Nicolaus, Theodul und Jodocus, wohl noch Anna und Katharina) vor. Jedenfalls ist Alles daran rohe werthlose Handwerksarbeit, ein arger Contrast zu dem künstlerisch entworfenen und ausgeführten Flügel-Altar linker Hand. Bei diesem fügt sich Alles zu harmonischen Verhältnissen und äusert sich in den schönsten Formen. Welch' eleganter Aufbau der hochstrebenden Nischen, Welch' schwungvolle Führung der architektonischen Ornamente! Gleiches Lob verdienen die Figuren, vor Allem der heil. Georg in edelster Haltung, neben ihm der heil. Nicolaus und heil. Theodolus mit dem glockentragenden Teufel, alle drei eine Gewandbehandlung tüchtigster Art aufweisend. Die beiden Frauengestalten im Halb-Relief dürften die heil. Barbara und Ursula sein, die als Anführerin der 11000 Jungfrauen die Fahne hält.

Die unterste Gruppe der Predella besteht aus einzelnen verstellbaren Figürchen, die Anbetung durch die heiligen drei Könige vorstellend, aber so primitiv einfach, fast vulgär behandelt,

dafs man eher die Hirten in der Geburtsnacht des Heilandes zu sehen vermeint als Fürsten aus Morgenland. Man sagt mir wohl, dass der schöne Altar aus Silberthal heraufgebracht worden sei, wo allerdings noch ein sehr altes Sacraments-Häuschen in der weiter kein Interesse bietenden Kirche anzutreffen ist. Eher bin ich geneigt, jenen Altar zur ursprünglichen Einrichtung der Capelle zu rechnen und in der mitgetheilten traditionellen Notiz eine Verwechslung mit den andern Altären zu suchen.

16XXI....



16XXDZ7

Fig. 3. a, b, c.

Director *Bergmann* erwähnt in seiner Landeskunde p. 81 dreier sehr alter Messgewänder mit frommen Figuren, die noch auf dem Christberg vorhanden seien. Natürlich galt denselben meine erste Frage — mir ward die Antwort, sie seien verbrannt worden, somit noch sicherer verloren als die ledernen Messgewänder mit den aufgepreschten Figuren des heil. Theodul und Nicolaus in Gold und Silbergrund, welche der frühere Pfarrer von Damüls an Alterthumshändler vertrödelte.

Was in dem kleinen Kirchlein in der Hoch-Alpenregion wahrzunehmen, denke ich in den vorliegenden Zeilen erschöpfend beschrieben zu haben, hoffentlich genügend um es der Vergessenheit zu entreißen und ihm nicht nur seinen Werth als touristisches Ziel, sondern als ein eben so besuchenswerthes für Freunde der Achäologie zu wahren.



Klosterneuburg.